

bequem, um zur Waffe zu greifen, sie lieferte die Waffen den Arbeitern aus, gab jedem Arbeiter täglich 30 Kronen, damit er Nachdienst mache, und so geschah es, daß an 100.000 Arbeiter Waffen in den Händen hatten, als die Arbeiterdiktatur ausgerufen wurde...

## Von Religion und Kultur.

Hermann Bahr über P. Verkades „Unruhe zu Gott“.

Im Augustheft des „Hochland“ schreibt Hermann Bahr über die Selbstbiographie des bekannten Beuroner Paters und Künstlers — das Kreuzabnahmebild in der Wien-Döbflinger Karmeliterkirche stammt von ihm — Willibrord Verkade. Er schließt die Analyse des „Die Unruhe zu Gott“ beistellenden Konversionsbuches mit folgenden Darlegungen: „Claudens und Verkades Konversionen sind die beiden reinsten Konversionen, die ich kenne: sie lassen uns die Gnade ganz unmittelbar am Werk belauschen, der Konvertit tut dazu selber nichts, als daß er ihr nicht widersteht, sie hat erst keine Gewalt anzuwenden. Das Journal der Concours enthält eine Bemerkung über die Konversion Huysmans: „La matière catholique qui Huysmans a brassée pour son dernier bouquin, en aurait fait un pratiquant et à l'heure présente on le rencontre le dimanche à Saint Séverin.“ Von der matière catholique selber, von der bloßen Tatsache unseres Glaubens, geht offenbar ein Strahl solcher Kraft aus, daß, wer nur in ihre Nähe kommt, innerlich sozusagen das Klima wechselt; es muß einer schon sehr stumpf sein, um das nicht zu spüren. Kirchenstürmer haben darum im Grunde ganz recht das stille rote Licht in der kleinsten unscheinbaren Dorfkirche bedroht fortwährend den Unglauben; wer zufällig eintritt, ist nie sicher, unversehrt zurückzukehren. Jede Kirche ist ein Herd der Unruhe zu Gott. Wer vor Gott Ruhe haben will, muß Kirchen meiden. Gläubige können tolerant gegen den Unglauben sein: er hat ja keine Gewalt über sie. Niemals aber können Ungläubige tolerant gegen den Glauben werden; denn seine bloße Gegenwart schon ist eine fortwährende Gefahr für sie. Aber je nach dem Gebrauch jener Unruhe zu Gott unterscheiden sich nun die Konversionen. Es gibt Konversionen, die sozusagen stecken bleiben: aus Trotz der Selbstsucht, die, selbst wenn sie Gott doch zu stark spürt, um ihn leugnen zu können, sich noch wehrt, ihm zu dienen; fast jeder Konvertit stand einmal vor der Falltür zum Satanismus. Derselbe Trotz reißt andere wieder im letzten Augenblick noch von den Änien empor und stößt das schon ausbrechende Bekenntnis von den Lippen zurück; die Gärung solcher immer wieder sozusagen verschluckter Konversionen ist es, die dann zuletzt paulinisch explodiert. Ja, auch die Konversion selbst zehrt nicht immer allen Trotz ganz auf; er glimmt noch unter der Asche fort, oft seltsam maskiert, oft als Verlangen nach einer besonderen Heiligung, nach einem ganz eigenen persönlichen Vorzugsverhältnis zu Gott; Pascal ist ein solcher Sektierer aus unüberwindlicher Superbia, mit der es unmöglich ist, wie die Kinder zu werden. Auch in den Konversionen finden wir so das Wort des heiligen Thomas bestätigt: Gratia non tollit naturam. Und das gibt wohl der Erzählung Verkades ihren unbeschreiblichen Reiz, daß wir hier die Gnade ganz rein wirken sehen an einer ganz reinen Natur: ihm scheint von Anfang an zur Vollendung nichts mehr zu fehlen als die Gnade, die wieder nur auf ihn zu warten scheint; so geht er geraden Wegs auf sie zu, sie kommt ihm entgegen und sie macht es ihm so leicht als er ihr. Daher auch der Märchenglanz dieses Lebens, dem bei jedem Schritt ein Schutzengel lächelnd über die Schultern blickt. Bei Verkade sagt man sich: Einem, der alles mitbekam, konnte doch auch das Beste, das Höchste, die Gnade nicht versagt bleiben! Huysmans ist genau das Gegenstück. Da sagt man sich umgekehrt: Dem war alles andere ja versagt, die Gnade mußte sich doch seiner erbarmen! Auch über seine Konversion ist jetzt ein Buch erschienen: „J.-A. Huysmans' religiöser Entwicklungsgang. Ein Beitrag zum sogenannten ästhetischen Katholizismus von Dr. Karl Bosch.“ „J'ai été converti“, so bekennet Huysmans von sich selbst, „par le dégoût de ce qui m'entourait.“ Hier fragt man also nicht erst nach Gründen, sein ganzes Leben war immer schon ein einziges fortwährendes Motiv zur Bekehrung. Demaitre

sagt über ihn: Jamais le monde n'a si étrangement pué au nez d'un homme. Daß er diesen Höllegestank seiner Welt überhaupt ertrug, war nur so lange möglich, als er sich noch mit den Wohlgerüchen seiner Kunst betäuben konnte. Das Verhältnis der Franzosen zur Kunst besonders zur Wortkunst, ist ein so metaphysisches, es enthält so viel Ehrfurcht vor ihren Befehlen, so viel Anerkennung dieser Befehle, jeder menschlichen Willkür entrückter, in sich ruhender, sich den Gehorsam erzwingender Befehle, damit also doch schon eines hoch über aller Erdenwelt Thronenden, unbedingt Befehlsmäßigen überhaupt, es enthält selber schon so viel Glauben, daß es leicht mit einem Erfas des Glaubens verwechselt werden und in der Tat geraume Zeit dafür dienen kann: in der katholischen Welt flüchtet der vertriebene Glaube zum Schönen, in die Kunst, wie bei Protestanten in den kategorischen Imperativ, und so findet der Katholik ästhetisch, der Protestant ethisch zum Glauben zurück (wobei mit „Katholik“ und „Protestant“ nicht so sehr Konfessionen als innere Formen, Seelenarten gemeint sind; ich selber ging nicht den ästhetischen Weg, sondern den ethischen: aus Angst um das Sittengesetz kam ich heim). Wie nun Huysmans der Reihe nach an der Kunst seiner Zeit, de ce misérable siècle, an seiner eigenen, zuletzt aber überhaupt an jeder Möglichkeit zur Kunst ohne Glauben zu zweifeln beginnt und ihm, nachdem er la stérilité des élans et des efforts einmal durchschaut hat, am Ende nichts übrig zu bleiben scheint als „il faut se laisser aller à vau l'eau... se croiser les bras et tâcher dormir“, da wird er auch an seiner Verzweiflung noch im letzten Augenblick wieder irre durch zwei Männer, leidhafte Beweise beide, daß offenbar irgendwie doch auf Erden auch ein anderes, ein höheres, ein lebendes Leben möglich ist, vielleicht bloß in der Einbildung, die ja aber der Wirklichkeit vorzuziehen wäre: durch Ernest Hello und Mathias Grünewald. Sie sind ihm zunächst nur ein Zeichen einer ihm bisher unbekannteren Menschenart; er spürt, da muß irgendein Geheimnis sein. Das macht ihn neugierig und nun wird er, wie das Remo Gourmont einmal sehr glücklich ausgedrückt hat, une victime heureuse de sa curiosité. Was man ganz ebenso doch eigentlich von Verkade sagen könnte. Beide werden unversehens eines Tages auf unseren Glauben aufmerksam. Beide von der Kunst aus: Verkade durch die Primitiven, Huysmans durch Grünewald. Beide gewahren den Glauben zunächst nur sozusagen als Kunstmittel. Oder als inneres Regime, als eine Diät. Sie hätten sich, wäre von den Primitiven oder Grünewald etwa bekannt, daß sie Vegetarianer waren, oder vor dem Malen immer eine Stunde lang ritten, saßen oder turnten, wahrscheinlich vorgenommen, nächstens doch auch einmal zu fasten oder vor dem Malen eine Stunde lang zu reiten, saßen, turnen. Und so sahen sie sich dieses Hilfsmittel der großen Maler, den Glauben, auch einmal näher an. Damit war eigentlich schon alles getan: denn wer nur einmal dem Glauben fest ins Auge blickt, kann der ruhigen Kraft der Wahrheit nicht widerstehen. Le monde moderne avilit, c'est sa spécialité, hat Begue gesagt, auch ein Konvertit (ein tragischer freilich, der stecken blieb). Wer noch irgendein Gefühl für Menschenwürde hat, sieht sich nach Rettung vor diesem avilissement um. Er ist gerettet, wenn sein suchender Blick auf den Glauben fällt: alles andere tut dann der Glaube für ihn. Wir haben nur die Augen aufzuschlagen. Aber gerade das scheint freilich das Schwerste zu sein.“

### Eine Heiligensprechung und — Presse und Literatur.

Vor einiger Zeit ist, so schreibt P. Friedr. Muckermann im Augustheft des „Graf“, die selige Margaretha Macoque heilig gesprochen worden. Hat dieser feierliche Akt in der katholischen Dichtung ein Echo geweckt? Wenn eine Rosa Luxemburg stirbt, dann steigen die Hymnen: Triumph Dir, durch die Westen blase ich... Dir Einzige! Du Heilige! O Weib! (Franz Werfel.) Und der katholische Heilige besingt? Wir haben keinen Sinn mehr für das die katholische Heilige besingt? Wir haben keinen Sinn mehr für das einfach Große, wir lauschen nicht mehr den stillschaffenden Kräften der Natur, dem leisen Wirken des Geistes in der Seele, den Frühlingen, die über Gottes Kirche kommen. Das muß bei uns heute knallen und brodeln, das muß Giftflamme sein, Pestodem, Leichengeruch, Pfarrhauskomödie und Wedekind, sonst gehts nicht mehr auf die Nerven... Oder täusche ich mich? Ich stehe hier in einer weltfremden Einsiedelei...